



AKT 2: AUF DER SUCHE NACH VOLLKOMMENHEIT

Johann Sebastian Bach war der wohl berühmteste Orgel- und Klaviervirtuose seiner Zeit. Mit seiner verblüffenden Spieltechnik und seiner unvergleichlichen Kunst des Improvisierens beeindruckte er von Jugend an. So verwundert es nicht, dass Bach an allen Stationen seines Berufslebens herausragende Werke für Tasteninstrumente schuf. Als Leipziger Thomaskantor war er zwar nicht zum Orgelspiel verpflichtet. Doch nutzte er geschickt die Freiräume, die ihm das Amt ließ: Er gab Konzerte und begutachtete Orgeln. Zahlreichen Privatschülern erteilte er Kompositions-, Cembalo- und Orgelunterricht.

In Leipzig veröffentlichte Bach zudem erstmals systematisch Kompositionen für Orgel, Cembalo und andere Instrumente. Er schuf richtungsweisende Sammlungen in allen Gattungen und Stilen: die Clavier-Übung I–IV, das Wohltemperierte Klavier II das Musikalische Opfer oder die Kunst der Fuge.

Stets auf der Suche nach Vollkommenheit, arbeitete er musikalische Gedanken umfassend aus und erforschte ihr kompositorisches Potenzial. Dabei formte er sie zu größtmöglicher Vollstimmigkeit und führte sie durch die „verstecktesten Geheimnisse der Harmonie“, wie es sein Schüler Johann Friedrich Agricola ausdrückte. So schuf Bach unvergängliche Werke von bahnbrechender musikalischer Erfindungskraft und einzigartigem Gestaltungsreichtum.

EINE ENZYKLOPÄDIE DER TASTENMUSIK ...

Charakteristisch für Bachs Schaffen ist das Enzyklopädische: Seine Sammlungen gestaltete er gerne systematisch nach übergeordneten musikalischen Prinzipien. Mit seiner vierteiligen Clavier-Übung verwirklichte Bach ein solches Großprojekt: Er lieferte beispielhafte Meisterwerke in allen wichtigen Stilen, Gattungen und Kompositionstechniken der Tastenmusik.

Den Titel entnahm Bach der „Clavier-Übung“ seines Amtsvorgängers Johann Kuhnau. Bachs Sammlung geht jedoch weit über spieltechnische Übungsstücke hinaus: Sie vereint mustergültige Meisterwerke von höchster Qualität und Originalität. Die sechs Partiten des ersten Teils sind Tanzfolgen in der Art der Suite. Jede Partita wird von einem freien Eingangssatz eröffnet. Es schließen sich äußerst variantenreich stilisierte Tanzsätze an.

Teil 2 stellt die beiden wichtigsten europäischen Musikstile gegenüber: Im Italienischen Konzert überträgt Bach die Form des italienischen Orchester-Konzerts auf die zwei Manuale des Cembalos. Die Französische Ouvertüre enthält einen gravitätischen Eröffnungssatz und zehn Tanzsätze nach dem Vorbild der französischen Orchestersuite. Die beiden Manuale des Cembalos imitieren Solo- und Tuttiabschnitte.

Clavier-Übung I: Partiten BWV 825–830

Erstdruck 1731 | Dauerleihgabe der Leipziger Städtischen Bibliotheken, Musikbibliothek Peters

Bach veröffentlichte seine Partiten 1726 bis 1730 zunächst in Einzelausgaben. 1731 fasste er sie zu einem sechsteiligen Opus zusammen. Die aus „Präludien, Allemanden, Couranten, Sarabanden, Gigueen, Menuetten, und anderen Galanterien“ bestehenden Suiten empfahl er auf dem Titelblatt „denen Liebhabern zur Gemüths-Ergötzung“.

Clavier-Übung II:

Italienisches Konzert BWV 971 und Französische Ouvertüre BWV 831

Erstdruck, 2. Auflage, Nürnberg um 1736 | Bach-Archiv Leipzig

Das in F-Dur stehende, dreisätzigige „Concerto nach Italiænischen Gusto“ ist heute weltberühmt. Weitaus weniger bekannt ist hingegen die eindrucksvolle „Overture nach Französicher Art“ in h-Moll. Bach stellt zwei Musikstile sowie Dur und Moll gegenüber. Innovativ war Bachs Idee, Gattungen der Orchestermusik auf das zweimanualige Cembalo zu übertragen.

... FÜR ORGEL UND CEMBALO

Mit seiner Clavier-Übung schuf Bach ein weit gespanntes Repertoire für Orgel, Cembalo und andere Tasteninstrumente. Er stellte sich einer breiten Öffentlichkeit als Komponist von Tastenmusik vor.

Teil III widmet sich der Orgel. Er ragt durch seine außergewöhnliche Konzeption hervor: 21 Choralbearbeitungen sind in Form einer großen Orgelmesse angeordnet. Jeden Choral bearbeitete Bach für große Orgel mit Pedal und für kleine ohne Pedal. Einfühlsam legen Bachs Kompositionen die Choraltexpte aus und demonstrieren den faszinierenden Typenreichtum der Gattung. Angefügt sind vier kunstvolle Duette. Ein majestätisches Präludium und eine monumentale Tripelfuge rahmen die umfangreiche Sammlung.

Teil IV enthält die berühmten Goldberg-Variationen. In ihnen führte Bach die barocke Variationskunst zu einem unerreichten Höhepunkt. Mehr dazu erfahren Sie in unserer Mittelstation.

Clavier-Übung III

Handexemplar Johann Sebastian Bachs | Erstdruck Leipzig 1739 | Bach-Archiv Leipzig, Dauerleihgabe der Leipziger Städtischen Bibliotheken, Musikbibliothek Peters

Der Band begründete eine neue Ära der Orgelmusik: Darin führte Bach die Kunst des Choralvorspiels zu einem Gipfel und setzte Maßstäbe für nachfolgende Komponistengenerationen. Dieses Exemplar befand sich in Bachs Besitz.

Clavier-Übung Teil IV: Goldberg-Variationen BWV 988

Erstdruck 1741 | Bach-Archiv Leipzig, Dauerleihgabe der Leipziger Städtischen Bibliotheken, Musikbibliothek Peters

Die Goldberg-Variationen gelten als ein Gipfelwerk der Klaviermusik und Krönung barocker Variationskunst. Aus der Basslinie einer anmutigen Aria entwickelte Bach einen reichen Zyklus von dreißig Variationen. Planvoll ordnete er sie zu einem kunstvollen Gesamtbau. Darin entfaltete er ein Kaleidoskop mannigfaltigster Stimmungen und musikalischer Gedanken. Jede Variation hat ihren eigenen, spezifischen Charakter: Kanons wechseln mit virtuosen Sätzen, Tanzsätzen der Suite oder anderen bekannten Satztypen. In ihnen vereint Bach ein größtmögliches Spektrum musikalischer Stile, Spieltechniken und struktureller Mittel.

LEHRWERKE DURCH SÄMTLICHE TONARTEN

Das Unterrichten gehörte zu den Pflichten des Thomaskantors. Als Bach 1723 nach Leipzig kam, brachte er ein innovatives Lehrwerk mit — „zum Nutzen und Gebrauch der Lehrbegierigen Musicalischen Jugend“: Das Wohltemperierte Klavier Teil I enthält 24 Präludien und Fugen durch sämtliche Dur- und Molltonarten. Jedem Präludium (Vorspiel) folgt eine Fuge (lateinisch fuga: Flucht). In ihr wird das Thema kunstvoll durch alle Stimmen geführt und nach den strengen Regeln des Kontrapunkts verarbeitet.

Der Begriff „wohltemperiert“ bezeichnet eine Stimmung, die erstmals das Spiel in allen Tonarten ermöglichte. Im Unterschied zur „reinen“ oder „mitteltönigen Stimmung“ wurden Intervalle absichtlich etwas unrein gestimmt. Dadurch wurden Tonhöhenverschiebungen so verteilt, dass sie nicht mehr als störend wahrgenommen wurden.

Um 1740 erweiterte Bach die Sammlung um einen zweiten Teil. Die Präludien und Fugen des Wohltemperierten Klaviers sind ausdrucksvolle Meisterwerke voller Poesie. Im dem vielleicht bekanntesten und einflussreichsten Lehrwerk der Klaviermusik hob Bach die Kunst des Komponierens von Präludien- und Fugenaaren auf eine neue Stufe.

Das Wohltemperierte Klavier Teil I

Erstdruck, Verlag Hans Georg Nägeli, Zürich 1801 | Bach-Archiv Leipzig

Bachs Schüler sorgten durch Abschriften schon zu Lebzeiten ihres Lehrmeisters für die weite Verbreitung der Sammlung. Rund fünfzig Jahre nach Bachs Tod erschienen die beiden Teile des Wohltemperierten Klaviers erstmals im Druck. Ein Exemplar dieser Ausgabe besaß Ludwig van Beethoven, der das Werk von Jugend an studierte.

Das Wohltemperierte Klavier II

Erstdruck, Verlag Hoffmeister & Comp., Wien / Bureau de Musique, Leipzig, 1801 | Bach-Archiv Leipzig

Das Wohltemperierte Klavier erschien ab 1801 in zahlreichen Ausgaben. Es wurde für viele Musiker des 19. Jahrhunderts zu einem künstlerischen Leitfaden. Robert Schumann legte das Werk der musikalischen Jugend in seinen „Musikalischen Haus- und Lebensregeln“ (1850) ans Herz: „Das ‚wohltemperirte Clavier‘ sei dein täglich Brod. Dann wirst du gewiß ein tüchtiger Musiker.“

GEBALLTE FUGENKUNST

In Bachs Auffassung von musikalischer Vollkommenheit spielte der Kontrapunkt – das kunstvolle Zusammenspiel unabhängig geführter Stimmen – eine entscheidende Rolle. Er regelte die Organisation der Konsonanzen und Dissonanzen und symbolisierte göttliche Harmonie und Gesetzmäßigkeit.

Bach führte die vielfältigen Möglichkeiten des instrumentalen Kontrapunkts gerne in Sammlungen vor: In den Goldberg-Variationen, dem Musikalischen Opfer oder der Kunst der Fuge entwickelte er aus einem einzigen Thema mannigfaltige Kanons und Fugen. Der unerschöpfliche Reichtum dieser Sammlungen ist es, der nachfolgende Generationen tief beeindruckte und zu immer neuen Studien anregte.

An der Kunst der Fuge arbeitete Bach bis kurz vor seinem Lebensende. In die berühmte Fuga a 3 Soggetti, die nur als Fragment überliefert ist, wob er seine Signatur ein: die Tonfolge b-a-c-h.

Musikalisches Opfer BWV 1079

Erstdruck, ohne Ort und Jahr | Datierung des Vorworts: Leipzig 1747 | Bach-Archiv Leipzig,
Dauerleihgabe der Leipziger Städtischen Bibliotheken, Musikbibliothek Peters

1747 war Bach zu Gast bei Friedrich II. in Potsdam. Der König spielte ihm ein Thema auf seinem neu erworbenen Hammerklavier vor, Bach improvisierte darüber eine Fuge. Nach seiner Rückkehr verarbeitete er das Thema zu zwei Fugen, einer Triosonate und zehn Kanons. Die Sammlung widmete er Friedrich II.

MUSIKALISCHE WISSENSCHAFT

In seinem letzten Lebensjahrzehnt beschäftigte sich Bach intensiv mit dem Thema Kanon. Das bekannte Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ inspirierte ihn zu einem Lehrstück der Kanonkunst: Die Kanonischen Veränderungen über Martin Luthers Choral sind ein kunstreiches Variationswerk für Orgel. In Struktur und Motivatik finden sich Ähnlichkeiten zu den Goldberg-Variationen. Anders als diese basieren die Kanonischen Veränderungen jedoch auf einer Melodie, nicht auf der Basslinie.

In den ersten vier Variationen erfand Bach zur Chormelodie Gegenstimmen, die als Kanons auf unterschiedlichen Tonstufen einsetzen. In der fünften Variation verarbeitete er die Chormelodie selbst zu Kanons. Schließlich vereinte Bach alle vier Choralzeilen zu einem brillanten Abschluss: im Finaltakt versteckte er die Tonfolge b-a-c-h.

Kanonische Veränderungen über das Weihnachtslied: Vom Himmel hoch da komm ich her, BWV 769

Erstdruck, Nürnberg 1748 | Bach-Archiv Leipzig, Dauerleihgabe der Leipziger Städtischen Bibliotheken,
Musikbibliothek Peters

In dem fünfsätzigen Werk für Orgel mit 2 Manualen und Pedal führt Bach systematisch die vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten des Kanons vor Augen. Wie in der „Kunst der Fuge“ oder dem „Musikalischen Opfer“ demonstriert Bach hier seine Meisterschaft in der Beherrschung des Kontrapunkts.

AN BACH GESCHULT

Bachs Kompositionen für Tasteninstrumente gerieten im Unterschied zu seinen Vokalwerken nie in Vergessenheit. Bach selbst veröffentlichte einige seiner wichtigsten Sammlungen im Druck. Bachs Schüler verbreiteten seine Werke und gaben Bachs Lehren an nachfolgende Generationen weiter. So wie Johann Christian Kittel: Ab 1801 gab er eine dreibändige Schule des Orgelspiels heraus. Im Vorwort schrieb er, dass seine Unterrichtsmethode „ganz nach Bachischen Grundsätzen geformt“ sei. Bachs Ideale vermittelte Kittel an seine eigene große Schülerschaft und sorgte so für ihr Fortleben.

In den musikalischen Salons des 19. Jahrhunderts wurde immer virtuosere Klaviermusik Mode, die vor allem auf äußere Wirkung bedacht war. Zugleich entwickelten Kenner und Liebhaber ein zunehmendes Interesse an der Musik vergangener Epochen. Sie entdeckten in Bachs tiefgründigen, komplexen Werken einen Gegenentwurf und eine unerschöpfliche Quelle der Inspiration. Einer der einflussreichsten Verfechter von Bachs Musik war der Berliner Kompositionslehrer Adolf Bernhard Marx. Er legte seinen Schülern ausgewählte Klavier- und Orgelwerke von Bach vor, an denen sie die polyphone Kompositionsweise gründlich studieren konnten.

Johann Christian Kittel: Der angehende praktische Organist

Band 1, Erfurt 1801 | Bach-Archiv Leipzig

Kittel (1732–1809) war Organist an der Predigerkirche in Erfurt und einer der letzten Schüler Bachs. Seine Orgelschule orientiert sich an den „Bachischen Grundsätzen“ und nimmt mehrfach Bezug auf Johann Sebastian Bach. Das Exemplar entstammt der Musik-Sammlung des Organisten Johann Christoph Bach (1782–1846) aus Bindersleben/Thüringen.

Auswahl aus Sebastian Bachs Kompositionen

Herausgegeben von Adolf Bernhard Marx, eingeführt im Konservatorium der Musik zu Berlin | Zweite, erweiterte Ausgabe, London, Berlin 1853 | Bach-Archiv Leipzig

Marx (1795–1866) versammelte in dieser Ausgabe Präludien und Fugen, Suitensätze sowie Choralvorspiele für die „erste Bekanntschaft mit Bach“. Ausführlich erläuterte er jedes einzelne Werk mit genauen Anweisungen zum Vortrag. Bachs polyphone Musik erfordere das Studium der einzelnen Stimmen „nach ihrem Inhalte“ und ihr Zusammenwirken in einem „beseelten, wahrhaft dramatischen Dialog“.

GOLDBERG-VARIATIONEN

Kunstwerke von Elisabeth Müller (geb. 1946 in Meppel, Niederlande)

Dreißigteilige Gemäldeserie (Abb. 1)

2011-2015 | Bach-Archiv Leipzig

Die Werke von Elisabeth Müller zeichnen sich durch ein Spiel mit geometrischen Figuren aus. Das Spiegeln, Drehen, Umkehren, Aufteilen, Fragmentieren und Verflechten von Basisfiguren sind wiederkehrende Prinzipien in ihren Kunstwerken. Ähnliche Prinzipien entdeckt die Künstlerin in den Kompositionen Johann Sebastian Bachs, die sie täglich auf dem Klavier spielt. Sie lässt sich von der Musik Bachs inspirieren, ohne sie jedoch eins-zu-eins in ihrer Kunst abbilden zu wollen.

In der Gemäldeserie „Goldberg-Variationen“ fügt sie sechs Grundformen in Weiß- und Grautönen zu immer neuen komplexen Mustern zusammen. Die zurückhaltende Farbigkeit soll die Aufmerksamkeit ganz auf die Formvariationen und ihre endlose Bewegung lenken. Nicht die einzelnen Formen stehen im Vordergrund, sondern Prozesse und Kräfte.

Sechzehn Papiermodelle auf sechzehn Papiersockeln (Abb. 2)

2015 | Bach-Archiv Leipzig

Bachs „Clavier-Übungen“ sind für die bildende Künstlerin Elisabeth Müller eine unerschöpfliche Inspirationsquelle. Der unendliche Reichtum der Stücke ist für sie eine Metapher für die Schönheit, der sie in ihrem eigenen Werk nachstrebt. In den Papiermodellen überträgt sie das variantenreiche Spiel mit den sechs Basisfiguren, die ihrer 30-teiligen Gemäldeserie „Goldberg-Variationen“ zugrunde liegen, in Raum und Farbe.

Sechs Papiermodelle auf sechzehn Ebenen (Abb. 3)

2014 | Bach-Archiv Leipzig

Die Lektüre des Romans „Doktor Faustus“ von Thomas Mann inspirierte Elisabeth Müller zur Einstudierung von Klavierwerken Bachs. Die Erkenntnis, dass ihre konstruktivistischen Arbeiten ein ähnliches Fundament haben wie die kontrapunktischen Kompositionen Bachs, war für die Künstlerin ein Schlüsselerlebnis. In den Papiermodellen überträgt sie das variantenreiche Spiel mit den sechs Basisfiguren, die ihrer 30-teiligen Gemäldeserie „Goldberg-Variationen“ zugrunde liegen, in Raum und Farbe.

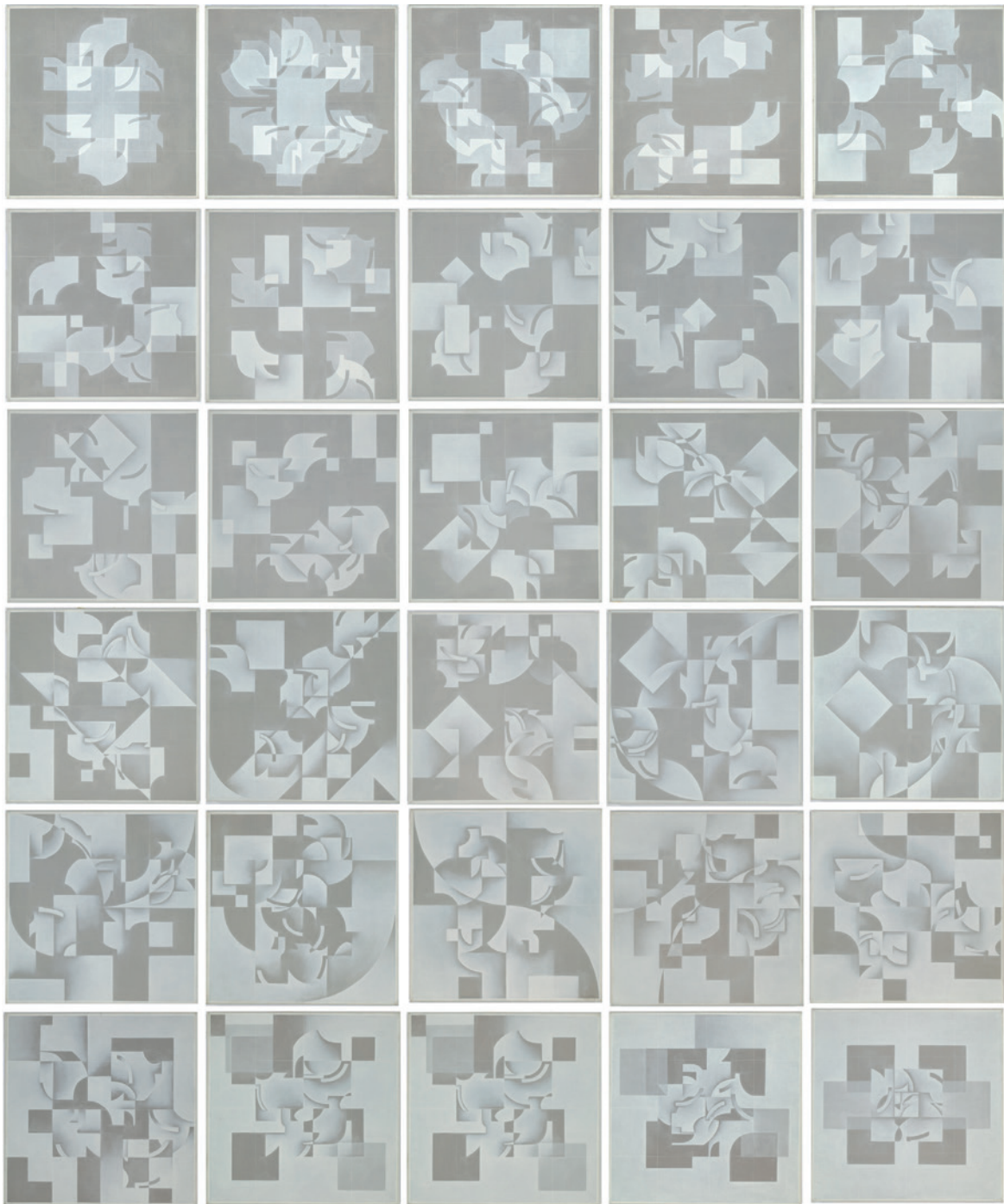


Abb. 1



Abb. 2

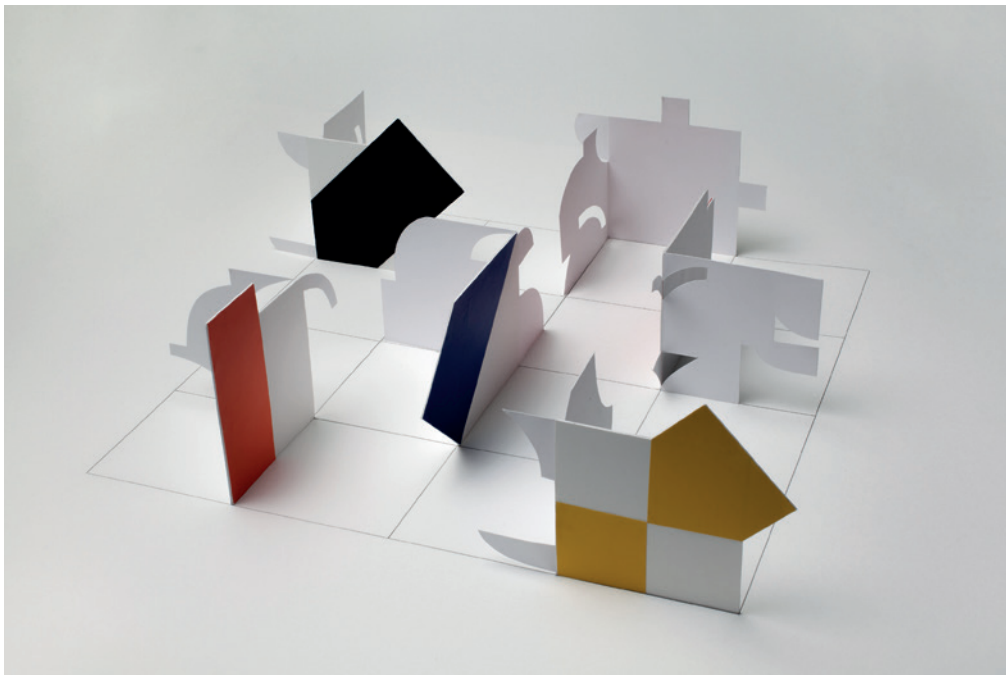


Abb. 3

Musik zur Ausstellung bei Spotify

<https://open.spotify.com/playlist/72BluaFOLKLpMGHLFherMF?si=93396020dc4943aa>

Wir danken unseren Förderern



Ostdeutsche Sparkassenstiftung
gemeinsam mit der
Sparkasse Leipzig

mit Hilfe des PS-Lotterie-Sparens



© Bach-Museum Leipzig

Texte: Henrike Rucker, Kerstin Wiese | Ausstellungsgestaltung: Leila Tabassomi, Jens Volz | Fotos: Gert Mothes